

## Erster Mai. Letzte Chance.

### Fast schon ein Manifest

*Der 1. Mai ist nicht ein beliebiger Feiertag; schon gar nicht von einer Obrigkeit angeordnet, willkürlich bestimmt. Er steht für das Gedenken an eine politische Kraft und Entwicklung, ohne die Deutschland heute nicht so wäre, wie es ist. Der 1. Mai hat nichts, aber auch gar nichts, mit sozialistischer oder sozialdemokratischer Gefühlsduselei oder Kraftmeierei zu tun. Er ist ein Tag, an dem sich jeder einzelne bewusst sein sollte, was seine sozial-gesellschaftliche Position, Chance, Entwicklung ist, wem man das Erbe, von dem man lebt, verdankt. Und welche Verantwortung man selbst trägt, diese Flamme – ganz konservativ – am Brennen zu halten.*

***Es ist im Grunde genommen der Tag der Demokratie.***

**In einer Demokratie, also auch in Deutschland 2012, ist das Vertreten eigener Interessen mit legalen Möglichkeiten eine Selbstverständlichkeit. Sollte man meinen. Was aber, wenn der Staat und damit die Summe der Auffassung der Bürger, Politiker, der „Gesellschaft“, also der Mehrheit gar nicht mehr auf demokratischem Boden steht, sondern längst eine Polykratie für normal hält. Die Herrschaft vieler. Solcher Individuen, Gruppen, Berufe und Kasten, die sich für „zuständig“ erklären. Ganz ohne Legitimation, nur durch den eigenen Aristokratie-, Herrschafts-Anspruch. Weil wir, die Bürger, dies zulassen, ist manches nicht mehr so, wie es sinnvoll („in unserem Sinne“) wäre.**

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sagt: § 21 „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.“ Längst resignieren die meisten Bürger und akzeptieren widerstandslos, „Parteien sind die Politik an Stelle der direkten Mitwirkung und Einflussnahme der Bürger, des Volkes.“ Ja, es gelingt sogar relativ leicht, ein Plebiszit (eine Volksabstimmung/-beschluss, also Ur-Demokratie, ähnlich wie es in der Schweiz möglich ist) als unsinnig bis verfassungswidrig hinzustellen. Und das Volk schweigt. Resigniert. Wendet sich desinteressiert ab.

Journalisten, „die Presse“ und „die Medien“ sollten laut Verfassungs-Theorie „Vierte Kraft im Staate“ sein – neben der im Grundgesetz ausdrücklich beschriebenen Gewaltenteilung in die drei Prinzipien Gesetzgebung (Legislative), Umsetzung/Durchführung (Exekutive) und Rechtsprechung (Judikative). Doch die „Mediokative“, die „Macht der Medien“ und der Presse schwingt sich immer mehr zum Gestalter von Meinung und Politik auf, statt in der Beobachter- und Berichterstatter-Rolle zu bleiben.

Schließlich: was vor gut 150 Jahren und früher unter ungezählter Erbringung persönlicher Opfer bis hin zum Tode erkämpft wurde – die Freiheit des Einzelnen, Anerkennung von Würde und Individualität, Prinzipien und Rechte der Lebens- und Gesellschafts-Gestaltung – wird in massivem Maße heute im besten Fall „nur“ gering geschätzt, in aller Regel aber völlig ignoriert. Weil man es für selbstverständlich hält (was es nicht ist) oder es einem „am A.... vorbeigeht“. Die eigene Person als Nicht-Wert.

Den ersten Mai als Gedenktag feiern? Ja, wo kämen wir denn da hin! Eine Arbeitnehmerin, die dank der sozialen Maßnahmen des Staates Beschäftigung und damit Lohn, Perspektive, Halt gefunden hat, die von dem Sozialstaat Deutschland konkret persönlich profitiert: „Pah, wenn ich schon mal frei hab', dann will ich mit denen von der Gewerkschaft doch nichts zu tun haben. Die sollen mal selbst sehen, wie weit sie kommen.“

***Mit anderen Worten: wir treten unsere eigene Herkunft und Geschichte mit Füßen und sind auch noch stolz darauf.***

## Arbeiter-Bildungsvereine

Die deutsche Sozialdemokratie, eng verknüpft mit der Gründung von Gewerkschaften, begann als das, was wir heute und den vergangenen Jahrzehnten als Entwicklungs(hilfe)-Maxime betrachtet haben: Wohlstand durch Bildung. Freiheit durch Bildung. Verantwortung durch Bildung.

Zynisch betrachtet: Nun, Bildung ist nicht mehr (in Real-Deutschland 2012), also sind auch nicht mehr ... ???

Positiv bis zur Verklärung betrachtet: Hören wir doch auf mit dem Gesülze von Sozialdemokratie und Arbeiterklasse, von Solidarität und Klassenkampf: wir haben doch alles erreicht, wofür die ollen Sozis gekämpft haben. Klar: Millionen-Abfindungen für Manager und Pleite-Unternehmer, Sozialhilfe für ihre Mitarbeiter. Alles erreicht, wohl wahr! Befristete Arbeitsverträge für Akademiker und Chancenlosigkeit für Studierende. Wohl wahr, alles erreicht. Schwarzgeld und mafiöse Wirtschaftsstrukturen, Steuerflucht und radikale Kapitalvermehrung auf dem Papier, 374 Euro Monatsgesamteinkommen für eine alleinstehende Person als Überlebenshilfe. Eben: alle sozialen Forderungen sind erfüllt, aha. Immerhin stellen deutsche Gerichte derzeit fest: nein 374 Euro zum Leben und Überleben sind zu wenig. Es müssten 34 Euro monatlich mehr sein. Aha, das Proletariat lebt also in Saus und Braus. Übrigens: Zur Messezeit kosten beispielsweise in Düsseldorf Einzelzimmer pro Nacht durchschnittlich 250 Euro. Ohne Frühstück, natürlich. Will sagen: Volk darf sich privilegiert und ernst genommen fühlen ... :-)

Die Sozialdemokratie war der Ausdruck der Wut und Verzweiflung, der allzu lang ertragenen Geduld bis Ohnmacht jener, die eigentlich dafür sorgten, dass aus dem Agrarstaat Deutschland jener Industriestaat wurde, von dem wir heute noch alle leben, auf den wir stolz sind, und von dem wir wissen, dass es in diesem rohstoff-armen Land die einzige Chance ist, global im Wettbewerb zu bestehen. Durch „Arbeiter“, die etwas können, die gebildet sind, die aktiv-gestalterisch positiv denken, entscheiden, handeln. Ob sie inzwischen „Angestellte“ heißen oder „Manager“, „Beamte“ oder „Mitarbeiter“, ob es (Schein-) Selbständige oder Freiberufler oder Handwerker oder auch Künstler sind: es sind und bleiben Arbeiter. Schaffende. Werke(l)nde und Bewirkende.

## Pikante Ironie

Historisch nachweisbar ging ein letzter, entscheidender Impuls zur Gründung der Ur-Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Solinger (Gräfrather) „Heimarbeitern“ (heute würde man sagen: Schein-Selbständige, Sub-Lieferanten, Franchise-Nehmer, Outsourcing-Services) aus. Sie ermutigten Ferdinand Lasalle in Leipzig, den Schritt einer Parteigründung zu wagen, indem sie ihm Stimm-Unterstützung versicherten.

Was die Französische Revolution gut 60 Jahre zuvor in diesem Land anstieß und bewirkte, war mit den Schritten der Gründung von „Arbeitervereinen“ und sozialdemokratischer Partei-Entwicklung in Deutschland ins Leben gerufen worden. Erst 150 Jahre, so gesehen sechs Generationen her, dass Lasalle in seinem Tagebuch schrieb: „Deutschland ist ein großer Kerker mit Menschen, deren Rechte von Tyrannen mit Füßen getreten werden“. Und heute: Jugendliche halten den Deutschen Bundestag für einen Feiertag, Adenauer für einen Jünger Jesu, Politiker für Verbrecher und wenn man sie fragt, was der 1. Mai bedeutet: „äääääh, kannste äää kiffen, äääh, chillen, eyh, walla, ey, bin ich google?“ Wie gesagt: Arbeiter-Bildungsvereine.

Am Vorabend des 1. Mai gibt es im Bergischen Land traditionell einen „Arbeitnehmer-Empfang“ durch die Bürgermeister der Städte. Gedacht, um die Bedeutung dieses staatlich gewollten Feiertages zu betonen. Um der Arbeit, der Arbeiter, den Arbeitsbedingungen, dem Los und der Wichtig-

keit, der Notwendigkeit und Weiterentwicklung von Arbeitern (und Leben mit der Arbeit) zu gedenken, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, im Gespräch zu bleiben oder einen Dialog zu beginnen.

Doch nunmehr, 2012, wird in Solingen wieder einmal nur öffentliche mentale Onanie betrieben: man diskutiert – das Programm signalisiert: eher akademisch – über „Armut und Bildung in Solingen“. Wohlgemerkt: das erste Wort heißt ‚Armut‘. Und das steht nun im Gleichklang mit Bildung – so jedenfalls sagt das ‚und‘. Pikant wären ja Varianten: „Armut durch Bildung“ oder „Armut trotz Bildung“ oder „Armut schafft Bildung“ ...

Arm, bildungsarm, sind die, die solche Arbeiter-Verlade beschließen und durchführen; der Deutsche Gewerkschaftsbund eingeschlossen. Bildungsfern sind alle, die glauben, es gäbe an einem Ersten Mai keine „Arbeiter-Themen“ mehr, nichts mehr über Arbeits- und daraus resultierende Lebensformen zu sagen. In einer Welt, die so dramatisch rasch und rigoros im Umbruch ist wie nicht viele Male zuvor. In der Globalität sozusagen „mit Händen greifbar“ und „im Portemonnaie spürbar“ ist. In einem Deutschland, in dem nur noch weniger als ein Drittel aller Arbeitsverträge und damit „Arbeiter“ (egal welcher gesetzlichen Klassifizierung) so genannte 5-7-17-Arbeitsverhältnisse sind: fünf Tage die Woche, ziemlich regelmäßig irgendwie zwischen 7 und 17 Uhr. Also das, was früher „normal“ war. Die daraus resultierenden Formen sozialer Veränderungen sind dramatisch. Doch auf dem Podium in Solingen, zum Gedenken des „Tages der Arbeit“ befriedigen Funktionäre ihren Geltungsdrang öffentlich. Das ist abscheulich und widerlich, das ist realitäts-verachtend und diejenigen verhöhrend, die unter Opfern (wie gesagt: einschließlich ihres Todes) für uns, unseren heutigen Wohlstand gekämpft haben. Es ist derjenigen, von deren Erbe wir leben, unwürdig.

Und keiner nimmt Anstoß daran. Keine Presse, keine Politik, keine Gewerkschaft. So will wenigstens ich es. Und sagen: Für ein solches Verhalten, wenn es denn wirklich als „was ist denn dabei?“ akzeptiert wird, schäme ich mich. Öffentlich, politisch, persönlich.

Schlimmer noch: In der bergischen Nachbarstadt von Solingen, in Remscheid, dort, wo die Sozialdemokratie und Gewerkschaft einst so stolz waren auf ihre Errungenschaften und Historie, spricht zur Kundgebung am 1. Mai 2012 ein bekennender, sich an als unbrauchbar erwiesenen Idealen orientierender Sozialdemokratie-Verächter: Gregor Gysi, mitmachender und verräterischer Aktivist in einem Staat, dem Unrecht Grundlage und Menschenverachtung Prinzip waren. Der sich Arbeiter- und Bauernstaat nannte, aber nur, weil er jenen Witz lebte, über den zu lachen es einem im Hals stecken bleibt: „Was ist der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus? – Im Kapitalismus beutet ein einzelner alle aus. Im Sozialismus ist es umgekehrt.“

Erster Mai, Tag der Arbeit: es gibt noch verdammt viel zu tun:

*Globalisierung, Mobilität, vernetztes Arbeiten, radikale Neuausrichtung von juristischen und organisatorischen Arbeitsstrukturen, Verlagerung der Wertschöpfung von Produktion und Dienstleistungen in den „Cyber-space“, der keineswegs nur die IT- und Netzwelt der Computer umfasst, sondern vor allem auch aus Rechten und immateriellen Wirtschaftsgütern besteht; rasant fortschreitende Schwerpunktverlagerung der Rentabilität von Waren/Dingen/Diensten zu Verhaltensweisen: Fun, Wellness, Lifestyle. 5-Tage-Woche: tot. Geregelt Arbeitszeit: tot. Soziale Sicherheit, weil man lebenslang planen kann: tot. Bildung und Ausbildung schaffen Existenzgrundlagen: tot. Chancengleichheit: tot. Aber auch: unternehmerische Freiheiten, Experimentiermöglichkeiten: tot. Verlässliche Banken: tot. Bildungs-, Forschungs-, Wissens-Standort Deutschland: tot. Sozialstaat: tot. Demokratie-Kultur: sterbend.*

**All das und mehr prägt die Arbeitswelt 2012.**

*Das sind so dramatische Veränderungen, dass sie mit Fug und Recht jenen Entwicklungen der Industrialisierung und „Verstädterung“ gleichgesetzt werden dürfen, die im gesamten 18. Jahrhundert eben zu den radikalen gesellschafts-politischen Umbrüchen und Neuerungen, zur „Arbeiterklasse“ geführt haben.*

Wir nehmen es gelassen hin; „so what?“ wird zum neuen Motto, und „who cares?“. Dagegen: Scheindebatten auf kommunaler Ebene und das zänki-sche Zittern vor einer vorläufigen Klamauk-Partei (Piraten) auf Bundes-ebene. Von Hinwendung zu den wirklichen Problemen, von einer wie auch immer aussehenden, gesellschaftlichen Kraft der Bürger, Bevölkerung, der „Arbeitenden“, die Dinge wieder selbst zu regeln und die eigenen, ver-brieften, erkämpften, sinnvollen Rechte in Anspruch zu nehmen, zu ver-teidigen und auszubauen: weit und breit nichts zu sehen, zu hören, zu erleben.

Dies ist kein Klagelied. Es ist nur die Analyse, dass wir mit unserem wertvollen kulturell-gesellschaftlichen Erbe der Sozialdemokratie deutscher Prägung nichts mehr anzufangen wissen. **Weshalb sonst schweigen wir und benehmen uns, als wären wir von dem, was weltweit derzeit passiert, gar nicht betroffen?**

Aber ganz offensichtlich hat genau das in Deutschland Tradition:

**ES BRICHT DER WOLF, O DEUTSCHLAND,  
IN DEINE HÜRDE EIN, UND DEINE HIRTEN STREITEN  
UM EINE HANDVOLL WOLLE SICH.**

*Heinrich von Kleist (1777–1811)  
„Die Hermannsschlacht“, 1. Akt (entstanden 1808, veröffentlicht 1821)*

